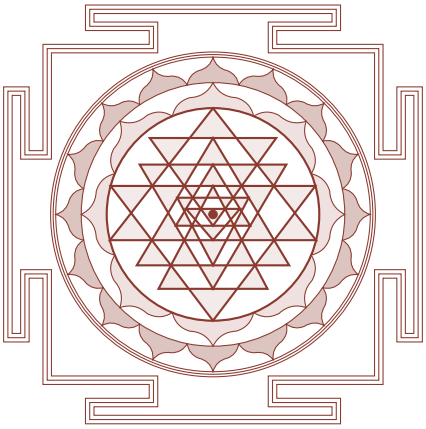


देवीसूक्तम्

Devī-Sūktam

Rezitationstext, Umschrift, Übersetzung und Wort-für-Wort-Analyse

Ṛgveda 10.125.1-8 (Ṛṣikā Vāk Āmbhṛṇī), Workbook Ver 8

Herausgegeben von Yogi Narasimha
yoginarasimha.site

10. Oktober 2026

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung **1**
1.1 Text und Überlieferung 1
1.2 Rezitation und Akzentzeichen 3
1.3 Gehalt und Symbolik 4

2 Rezitationstext **9**

3 Umschrift (IAST) **11**

4 Studienteil **12**

5 Quellenverzeichnis **15**
5.1 Textgrundlage 15
5.2 Fundstellen der einzelnen Verse 15
5.3 Literatur zur Einleitung 15

1 Einleitung

1.1 Text und Überlieferung

Das Devī-Sūktam ist, anders als die meisten Werke dieser Reihe, ein Ṛgveda-Lied im strengen Sinn: Es steht als Lied 125 des zehnten Maṇḍala in der Saṃhitā selbst, nicht in einem Khila und nicht in einem Āraṇyaka, und die hier abgedruckten acht Verse sind Ṛgveda 10.125.1–8 ohne Auslassung und ohne Umstellung. In der älteren Zählung nach Aṣṭakas gehört das Lied in den siebten Adhyāya des achten Aṣṭaka, wo es die Vargas 11 und 12 füllt – Sāyaṇa setzt die Varga-Zahlen nach dem fünften und nach dem achten Vers –, und in der Anuvāka-Zählung ist es das dreizehnte Lied des zehnten Anuvāka. Den Namen „Devī-Sūkta“ kennt keine vedische Quelle. Die vedische Tradition benennt das Lied nach seinem ersten Wort: *aham*, „ich“.

Was die Anukramaṇī sagt

Sāyaṇa zitiert zu Beginn seines Kommentars die Sarvānukramaṇī wörtlich: *aham aṣṭau vāg āmbhṛṇī tuṣṭāvātmānaṃ dvitīyā jagatī* – „*aham*: acht Verse; Vāc Āmbhṛṇī hat sich selbst gepriesen; der zweite Vers ist Jagatī.“ Der Wortlaut ist doppelt bezeugt, denn Sāyaṇa führt ihn auch in seinem Atharvaveda-Kommentar an, dort ausdrücklich als Zitat der „Anukramaṇī der zehn Bücher“ (*dāśatayy-anukramaṇikā*). Die Bṛhaddevatā, der ältere Gottheiten-Katalog, sagt knapp: Das Lied *aham* ist an Vāc gerichtet (8.43 in Macdonells Zählung). Drei Angaben stecken in dem einen Satz der Sarvānukramaṇī: dass die Dichterin Vāc heisst, dass sie mit dem Beinamen Āmbhṛṇī als Tochter eines Ambhṛṇa bezeichnet wird, und dass sie *sich selbst* gepriesen hat (*tuṣṭāva ātmānam*). Damit fallen Dichterin, Sprecherin und Gottheit des Liedes in eine Person zusammen.

Sāyaṇa formuliert das so: Die Tochter des grossen Ṛṣi Ambhṛṇa, mit Namen Vāc, eine Kennerin des Brahman (*brahmaviduṣī*), habe sich selbst gepriesen, „deshalb ist sie der Ṛṣi“ (*ataḥ sā ṛṣiḥ*). Als Gottheit aber nennt er nicht Vāc, sondern „den allgegenwärtigen höchsten Ātman, dessen Wesen Sein, Bewusstsein und Glück ist“ (*saccitsukhātmakaḥ sarvagataḥ paramātmā devatā*): Im Erleben ihrer Identität mit ihm preise die Dichterin sich selbst in dem Sinn, dass sie alles sei. Das ist eine Deutung, nicht der Befund der Anukramaṇī, die als Gegenstand des Lobes schlicht *ātmānam*, „sich selbst“, angibt. Geldner referiert entsprechend: „Gottheit und Sprecherin die Vāc Āmbhṛṇī.“

Die hier abgedruckte Fassung

Der Wortlaut ist der des Ṛgveda. Ein Vergleich mit dem akzentuierten Saṃhitā-Text ergab keine Wortvariante; drei Abweichungen betreffen die Schreibung und den Rahmen. Erstens schreibt Vers 4 *so'annam atti*, mit Avagraha *und* erhaltenem *a*. Der Ṛgveda hat hier den Hiat *só ánnam*, beide Wörter mit eigenem Akzent; das *a* ist nicht elidiert, und die Ausgaben schreiben es ohne Avagraha. Die Schreibung mit Avagraha vor dem erhaltenen Vokal ist aus Drucken der Vājasaneyi-Saṃhitā geläufig, wo sie den nicht kontrahierten Hiat markiert; in einer Ṛgveda-Fassung ist sie ungewöhnlich, aber kein Fehler im Wortlaut. Zweitens ist *saṅgamanī* geschrieben, wo der Ṛgveda *saṃgamanī* (Padapāṭha *sam-gámanī*) hat – eine Frage der Anusvāra-Schreibung, nicht der Lesart. Drittens schliesst der Text mit *oṃ śāntiḥ śāntiḥ śāntiḥ*. Dieser Friedensspruch steht nicht im Ṛgveda; er gehört der Rezitationspraxis an, in der das Lied als selbständiges Stück

gesprochen wird. Die Verse sind in der Rezitation als Halbverse mit Daṇḍa gegliedert, nicht in Viertelzeilen; über das Metrum sagt das Schriftbild deshalb nichts.

Die Atharvaveda-Fassung und der Gebrauch

Das Lied ist ein zweites Mal überliefert, als Atharvaveda 4.30 der Śaunaka-Rezension; in der Paippalāda-Rezension fehlt es nach Whitney. Die Fassung hat dieselben acht Verse in der Folge 1, 3, 5, 4, 6, 2, 7, 8 der ṛgvedischen Zählung und weicht in Kleinigkeiten ab, die sich am Text prüfen lassen: *āveśayantaḥ* (Maskulinum Plural) statt *āveśayantīm* in Vers 3; *devānām uta mānuṣāṇām* in Vers 5; *so 'nnam* elidiert und *śraddheyam* in Vers 4; *draviṇā* und *suprāvyā* in Vers 2; *bhuvanāni* in Vers 7; *vātaiva* und *mahimnā* in Vers 8. Die Atharvaveda-Anukramaṇī nennt als Gottheit Vāc (*vāgdevatyam*).

Die Atharvaveda-Überlieferung kennt auch den *Gebrauch* des Liedes. Das Kauśika-Sūtra verwendet es nach Whitney und nach Sāyaṇas Atharvaveda-Kommentar bei der Erzeugung von Einsicht (*medhājanana*) am Neugeborenen, bei dessen ersten Worten, beim Upanayana – wo der eben Eingeführte das Lied selbst sprechen soll (*upanītaṃ vācayati*) – und beim Abschluss des Vedastudiums (10.16–19; 57.31; 139.15). Für die ṛgvedische Seite ordnet das Śāṅkhāyana-Śrautasūtra (6.11.11) das Lied mit den Worten *ahaṃ rudrebhir iti vāgdevatyasya* dem Tieropfer für Vāc im Jyotiṣṭoma zu. Beide Schulen beziehen das Lied also auf die Rede: als Mantra, der Sprache und Verständnis stiftet, oder als Spruch für die Gottheit Vāc. Von einer Göttin des Śākta-Kults ist an keiner dieser Stellen die Rede.

Verwandte Stellen

Geldner nennt in seiner Einleitung zu 10.125 die nächsten Verwandten: die Vāc-Verse Ṛgveda 8.100.10–11 (dort heisst Vāc *rā́ṣṭrī devā́nām*, wie unser Vers 3 mit *ahaṃ rāṣṭrī* beginnt), das Taittirīya-Brāhmaṇa 2.8.8.4ff., das Lied Ṛgveda 10.71 – dessen Vers 3 *tā́m ābhṛ́tyā vy ádadhuḥ purutrā́* unserem *tā́ṃ mā devā́ vy ádadhuḥ purutrā́* wörtlich entspricht – und die Verse des Nirukta 2.4. Was diese Stellen austragen, gehört in den dritten Abschnitt.

Metrum

Die Anukramaṇī gibt Triṣṭubh an und nimmt allein den zweiten Vers als Jagatī aus. Die Silben sind für diesen Band an allen 32 Pādas gezählt worden, nach zwei Massstäben: einmal die Rezitationsfassung, wie sie hier gedruckt steht, mit ihren Kontraktionen (*carāmy aham*, *vyadadhuḥ*, *bhūry āveśayantīm*), einmal die ṛgvedisch aufgelöste Lesung, die vor Vokal *-i* und *-u* als eigene Silben zählt, an der Pādagrenze den Hiat wiederherstellt (*viśvā* | *utāmūm*, *pṛthivyā* | *etāvatī*) und *suprāvye* entsprechend dem Padapāṭha *supra-avyé* viersilbig nimmt. Kontraktionen von *ā* mit *a* (*bhuvanānu*) bleiben in beiden Lesungen stehen.

Die Rezitationsfassung ergibt 42, 45, 42, 44, 44, 43, 42 und 42 Silben. Genau diese Zahlen stehen hinter den Feinbestimmungen, die indische Ausgaben dem Lied beigeben und die die Webseite sri-aurobindo.co.in aus einer solchen Ausgabe wiedergibt: *virāṭ-triṣṭubh* (zwei Silben zu wenig) für die Verse 1, 3, 7 und 8, *triṣṭubh* für 4 und 5, *nicṛt-triṣṭubh* für 6 und *pādanicṛj-jagatī* für 2. Die Tradition hat die kontrahierte Oberfläche

gezählt, nicht das Versmass.

Die aufgelöste Lesung ergibt für sechs Verse regelmässige Triṣṭubh-Strophen mit 4 × 11 Silben (1, 3, 5, 6, 7, 8). Zwei Verse bleiben unregelmässig, und beide Unregelmässigkeiten sind in der Literatur bemerkt. Vers 2 hat 11 + 12 + 12 + 12 Silben: eine Jagatī-Strophe, deren erster Pāda ein Triṣṭubh-Pāda ist – Jamison und Brereton sagen das ausdrücklich, und Whitney stellte dasselbe für die Atharvaveda-Fassung fest („The Anukr. does not heed that the first pāda is triṣṭubh"). Vers 4 hat 12 + 11 + 11 + 11 Silben: Der erste Pāda *mayā so annam atti yo vipaśyati* ist zwölfsilbig, weil der Ṛgveda den Hiat *so annam* bewahrt. Whitney: Der Ṛgveda lasse das *a* unelidiert und mache den Pāda damit zu einer regelmässigen Jagatī-Zeile, „but it would be an extremely bad triṣṭubh"; der Atharvaveda elidiert und erhält elf Silben. Die Anukramaṇī verzeichnet weder das eine noch das andere.

Die Kommentare

Sāyaṇas Ṛgveda-Kommentar zu 10.125 liegt dieser Einleitung als elektronischer Text vor (sa.wikisource.org), nicht im Druckbild der Ausgabe Max Müllers; die zitierten Passagen decken sich mit Geldners Referat. Sāyaṇa liest das Lied durchgehend vedāntisch: Die Sprecherin ist das Brahman, das als Rudras, Vasus und Ādityas erscheint (*tattadevātmanā carāmi*); die Verteilung „an viele Orte" in Vers 3 ist ihr Eingehen in die Wesen als Jīva; wer isst, sieht und atmet, tut es „durch mich" als die Kraft des Geniessenden (*bhoktṛśaktirūpayā mayā*); *brahmāṇam* in Vers 5 erklärt er als *sraṣṭāram*, den Schöpfer – Whitney nennt das „absurd", weil das Wort dort den Priester meint. Zu Vers 7 bietet Sāyaṇa drei Deutungen an, darunter eine, die den Namen der Dichterin erklärt: „Im Meer, in den Wassern, ist mein Ursprung, der Ṛṣi namens Ambhṛṇa" (*mama yoniḥ kāraṇabhūto 'mbhṛṇākhya ṛṣir vartate*). Sein Atharvaveda-Kommentar zu 4.30 sagt dasselbe mit den Fachwörtern des Advaita (*śuktau rajatam iva adhyastam*).

Ein zweiter Kommentar ist in Geldners Anmerkungen greifbar: Durga zu Nirukta 7.3 versteht das „Wandeln mit den Rudras" zunächst als Wandeln *in Gestalt des Loblieds*. Von den beiden Ṛgveda-Kommentaren neben Sāyaṇa – Skandasvāmin und Veṅkaṭamādhavas Ṛgarthadīpikā – ist für dieses Lied nichts eingesehen; sie stehen im Apparat unter „Nicht eingesehen".

1.2 Rezitation und Akzentzeichen

Vedisches Sanskrit ist eine Tonhöhensprache: nicht die Betonungsstärke, sondern die Stimmhöhe unterscheidet die Silben, und ein falscher Ton gilt der Tradition als ebenso schwerer Rezitationsfehler wie ein falscher Laut. Pāṇini definiert die drei Töne in drei aufeinanderfolgenden Regeln (Aṣṭādhyāyī 1.2.29–31): hoch gesprochen heisst *udātta*, tief gesprochen *anudātta*, und die Zusammenfassung beider ist der *svarita* – erst die folgende Regel 1.2.32 präzisiert, dass dessen erste halbe Kürze hoch und der Rest tief ist, woraus sich der fallende Charakter ergibt. Sprachhistorisch setzt der *udātta* den ererbten indogermanischen Akzent fort; ihm geht meist die besonders tiefe Silbe *anudāttatara* voraus, ihm folgt der *svarita*. Für die ṛgvedische Tradition gilt dabei die von Macdonell hervorgehobene Besonderheit, dass der Tonhöhengipfel faktisch erst auf der *svarita*-Silbe erreicht wird, nicht schon auf dem *udātta*.

Die Schreibung folgt einer Konvention, die leicht missverstanden wird, weil sie nicht jede Silbe markiert: Der *udātta* bleibt unbezeichnet; ein *anudātta* unmittelbar vor einem

udātta oder vor einem eigenständigen *svarita* erhält einen waagerechten Strich unter der Silbe; der *svarita* einen kurzen senkrechten Strich darüber; alle übrigen Silben bleiben ebenfalls unbezeichnet. Ein unmarkiertes Zeichen sagt also für sich genommen noch nicht, welchen Ton es trägt – das entscheidet die Umgebung. Ṛgveda, Atharvaveda, Taittirīya-Saṃhitā, -Brāhmaṇa und -Āraṇyaka sowie Vājasaneyi-Saṃhitā gehören nach Whitney und Macdonell zu *einer* Notationsgruppe; die Unterschiede zwischen ṛgvedischer und taittirīyischer Schreibung betreffen nur die Akzent-Sandhi.

Für dieses Werk sind die Akzente in beiden Zeilen gesetzt, in der Devanāgarī-Zeile wie in der Umschrift, und sie sind gegen den akzentuierten Saṃhitā-Text des Ṛgveda geprüft – Akṣara für Akṣara, 350 Akṣaras, mit einem kleinen Skript und anschliessend von Hand an den Stellen, an denen die Schreibung (Anusvāra gegen *n*, Wortauslaut -*m*) die Zählung verschiebt. Der Befund ist gut: Die Verteilung von *udātta*, *anudātta* und *svarita* stimmt mit dem Ṛgveda überein, mit drei Ausnahmen.

Der Ṛgveda hat in diesem Lied zweimal einen unabhängigen *svarita* mit Kampa – jenen Fall, in dem der *svarita* nicht aus dem vorangehenden *udātta* folgt, sondern aus einem kontrahierten *i* oder *u* entstanden ist und unmittelbar vor einem *udātta* steht: *suprāvyè yájamānāya* in Vers 2 und *apsv àntáḥ* in Vers 7. Die Ṛgveda-Ausgaben schreiben hier die Ziffer (सुप्रा॒व्ये॑३, अ॒प्स्व॑३न्तः). Der hier abgedruckte Text markiert beide Silben als *anudātta* (*suprāvye*, *apsvantaḥ*). Das ist keine Variante der Überlieferung, sondern der Verlust einer Information – genau der, die im Abschnitt über das Metrum gebraucht wurde: Der Kampa auf *-vye* ist der hörbare Rest der vierten Silbe von *suprāvye*, der Zusammenziehung von *-vi-e* zu *-vye*. Die dritte Abweichung ist ein fehlender *svarita*: In Vers 4 steht im Ṛgveda *yá īṃ*, das *īṃ* nach dem *udātta* von *yá* als *svarita* markiert; der hier abgedruckte Text lässt es unmarkiert.

Die Zeichen selbst sind nicht die des Ṛgveda. Akzentuierte Ṛgveda-Ausgaben kennen zwei Zeichen, den waagerechten Strich unter und den senkrechten Strich über der Silbe, dazu die Ziffern des Kampa. Der hier abgedruckte Text verwendet ausserdem den doppelten senkrechten Strich (॑, in der Umschrift *a̋*), und zwar nach einer Regel, die sich an allen achtzehn Vorkommen bestätigt: Der doppelte Strich steht für den *svarita* auf einer schweren Silbe – auf langem Vokal (*rāṣṭrī̋*, *viśvā̋*) oder auf kurzem Vokal vor Anusvāra oder Konsonantengruppe (*juṣṭaḿ*, *ind̆rā*) –, der einfache Strich für den *svarita* auf leichter Silbe (*vasu̍bhiś*, *śru̍ta*). Das ist die Schreibweise der südindischen Taittirīya-Drucke, die in den Einleitungen zum Puruṣa- und zum Viṣṇu-Sūkta beschrieben ist. Auf einen Ṛgveda-Text angewandt, verrät sie den Weg des Liedes: Es wird hier nicht aus einer Ṛgveda-Ausgabe rezitiert, sondern aus einem Rezitationsheft, das die Konventionen der Yajurveda-Rezitation auf das entlehnte Stück überträgt. Für die Aussprache ist das ohne Folgen; der doppelte Strich bezeichnet keinen anderen Ton, nur eine andere Silbenlänge. Dass der Kampa fehlt, passt ins Bild: Die Taittirīya-Notation kennt ihn nicht.

1.3 Gehalt und Symbolik

Das Lied besteht aus einem Wort und aus dem, was dieses Wort von sich sagt: *aham*, „ich“ – fünfzehnmal, dazu *mayā*, *mām*, *mā* und *mama*. Die ersten sieben Pādas beginnen alle mit *aham*, der vierte trägt noch ein zweites (Jamison/Brereton). Erst der dritte Vers verrät durch die Femininformen *rāṣṭrī*, *saṃgamanī*, *cikituṣī*, *prathamā*, *bhūriṣṭhātrām*, *āveśayantīm*, dass eine Frau spricht. Und das Wort *vāc*, „Rede“, kommt im ganzen Lied nicht vor. Renou hat daraus, wie Jamison referiert, gefolgert, dass das Lied ein ausgedehntes Rätsel ist – eines, dessen Lösung die Anukramaṇī mitliefert, der Text

aber verschweigt. Die Spuren, die er legt, sind fein: *rāṣṭrī* in Vers 3 steht im Ṛgveda nur noch einmal, in 8.100.10, und dort eindeutig von Vāc; die Verteilung „an viele Orte“ ruft die Teilungen der Rede auf, die ein Standardthema vedischer Rätsel sind; und dass die Sprecherin in Vers 4 ausgerechnet das *Essen* als die Tätigkeit nennt, die durch sie geschieht, erklärt sich daraus, dass Mund und Rede denselben Ort haben. Die Einleitung zum Puruṣa-Sūkta hat denselben Gedanken von der anderen Seite her entwickelt: Dort ist der Mund die Schwelle, an der Sprechen und Essen zusammenfallen; hier spricht die Schwelle selbst.

Sprecherin und Dichterin – oder: wer ist Āmbhṛṇī?

Die Anukramaṇī löst das Rätsel, indem sie Sprecherin und Dichterin gleichsetzt: Vāc hat *sich selbst* gepriesen. Was sie damit tut, ist bemerkenswert. Sie behandelt eine sprechende Abstraktion so, wie sie sonst menschliche Dichter behandelt – sie gibt ihr einen Vaternamen. Āmbhṛṇī ist ein Patronymikon, „Tochter des Ambhṛṇa“, und Sāyaṇa buchstabiert es aus: *ambhṛṇasya maharṣer duhitā vāṅnāmnī*. Wer dieser Ambhṛṇa sein soll, sagt weder die Anukramaṇī noch die Bṛhaddevatā, und Sāyaṇa selbst schwankt: In seiner dritten Erklärung zu Vers 7 („mein Ursprung ist in den Wassern, im Meer“) lässt er den Ṛṣi Ambhṛṇa in den Wassern wohnen und macht so aus dem Vaternamen ein Stück Kosmologie. Ein Ambhṛṇa als Person ist sonst nicht greifbar; *ambhṛṇa* begegnet als Beiwort und, im Yajurveda-Ritual, als Name von Soma-Gefässen. Die Vermutung liegt nahe, dass der Name der Dichterin aus dem Lied selbst herausgelesen wurde, wie es die Anukramaṇī auch anderswo tut. Der Text entscheidet das nicht.

Es gibt eine zweite vedische Spur, merkwürdig genug, um sie zu nennen. Die Lehrerliste am Ende des Śatapatha-Brāhmaṇa (14.9.4.33 der Mādhyandina-Rezension) führt die Überlieferung der „weissen Yajus“ auf *vāc* zurück, die sie „von Ambhiṇī“ empfangen habe, und Ambhiṇī „von Āditya“, der Sonne: *naidhruvir vācaḥ, vāg ambhiṇyāḥ, ambhiṇy ādityāt*. Hier ist Vāc nicht Sprecherin, sondern Lehrerin, und Ambhiṇī nicht ihr Vater, sondern ihre Lehrerin. Ob Āmbhṛṇī der Anukramaṇī und Ambhiṇī des Brāhmaṇa dieselbe Vorstellung spiegeln, ist hier nicht zu klären; dass die Yajurveda-Tradition die Rede als Glied einer Lehrerkette denkt, die bei der Sonne beginnt, ist jedenfalls ein eigener Gedanke und nicht der des Liedes.

Die Forschung ist mit der Zuschreibung unterschiedlich umgegangen. Whitney hielt sie 1905 für „eine alte Vermutung, die Lösung eines Rätsels“, die „Raum“, „Glaube“ oder *ṛta* ebenso gut befriedigt hätten – und stellte zugleich fest, dass sie „bei den Hindu-Autoritäten alt und neu allgemein angenommen und von den europäischen Gelehrten kaum bezweifelt“ werde. Geldner hat sie nicht bezweifelt: „In Wahrheit offenbart sich hier die Göttin der Rede, bes. der heiligen, sakralen, einem gelehrten Manne in ihrer ganzen Allmacht.“ Grassmann überschreibt das Lied 1877 „Die als Göttin personificirte Rede (vāc) preist ihre Macht“. Die Gattung heisst in der Bṛhaddevatā *ātmastuti*, „Selbstlob“ (so zu 4.26, wo Indra in der ersten Person spricht); George Thompson hat sie 1997 unter diesem Namen untersucht. Was Vāc von den anderen Selbstlobliedern trennt: Hier spricht nicht ein Gott in der ersten Person, sondern das Sprechen selbst.

Was im Text steht – und was die Rezitation hinzugelegt hat

Im Śākta-Gebrauch wird das Lied als „Devī-Sūkta“ nach der Rezitation der Durgā-Saptaśatī, des Devī-Māhātmya, gesprochen. Wer beide Texte nebeneinanderlegt, sollte zuerst festhalten, was im Ṛgveda-Lied *nicht* steht: kein Name Durgā, kein Name Devī,

kein Löwe, keine Waffe ausser Rudras Bogen, keine Schlacht ausser der, die die Sprecherin „für die Menschen“ erregt (Vers 6). Es steht auch nicht darin, dass die Sprecherin eine Göttin sei. Der Gott, mit dem sie sich am engsten verbindet, ist Rudra – ein Umstand, der der späteren Zuordnung zur Gemahlin Śivas entgegenkam, im Lied selbst aber nur besagt, dass die Rede den Bogen spannt, mit dem der „Feind des Brahman“ getroffen wird.

Was die Rezitation hinzulegt, lässt sich an der Gita-Press-Ausgabe der Saptaśatī, der verbreitetsten Gebrauchsausgabe, wörtlich ablesen. Sie druckt das Lied unter der Überschrift *ṛgvedoktaṃ devīsūktam* und stellt ihm einen Viniyoga voran: *aham ity aṣṭarcasya sūktasya vāgāmbhṛṇī ṛṣiḥ, saccitsukhātmakaḥ sarvagataḥ paramātmā devatā, dvitīyāyā ṛco jagatī, śiṣṭānāṃ triṣṭup chandaḥ, devīmāhātmyapāṭhe viniyogaḥ*. Die ersten Glieder dieses Satzes sind Sāyaṇas Einleitung zu 10.125, Wort für Wort – auch die Gottheit, der *paramātman*, ist Sāyaṇas, nicht die der Anukramaṇī. Neu ist allein das letzte Glied: „zur Verwendung bei der Rezitation des Devī-Māhātmya“. Es folgt ein *dhyāna*-Vers mit der Göttin, die man sich beim Sprechen vorstellen soll: auf dem Löwen sitzend, mit der Mondsichel im Haar, vierarmig mit Muschel, Diskus, Bogen und Pfeil, dreiäugig – *durgāṃ durgatihāriṇīm*. Die Hindi-Übersetzung zu Vers 1 setzt in Klammern voran, die Sprecherin sei „die Allseele, die Devī“. Der Ṛgveda-Text bleibt dabei unangetastet; die Göttin wird ihm nicht in den Wortlaut, sondern in den Rahmen geschrieben – in Viniyoga, Dhyāna und Übersetzung.

Dass diese Zuordnung nicht selbstverständlich war, zeigt die Kommentarliteratur zur Saptaśatī selbst. Die Vorschrift, auf die sich der Gebrauch stützt, ist ein Vers des Mārīcikalpa, den die Gita Press und die Kommentatoren übereinstimmend zitieren: *rātrisūktaṃ paṭhed ādau madhye saptaśatīstavam / prānte tu paṭhanīyaṃ vai devīsūktam iti kramaḥ* – „Am Anfang spreche man das Rātri-Sūkta, in der Mitte den Saptaśatī-Hymnus, am Ende ist das Devī-Sūkta zu sprechen: das ist die Ordnung.“ Welches Devī-Sūkta gemeint ist, sagt der Vers nicht. Bhāskararāya entscheidet in der Einleitung seiner Guptavatī für den Ṛgveda: *rātrisūktadevīsūkte ṛgvede śākalyasaṃhitāyāṃ prasiddhe*, „Rātri-Sūkta und Devī-Sūkta sind die im Ṛgveda, in der Śākala-Saṃhitā, bekannten“; die Meinung, das Devī-Sūkta sei der Hymnus *namo devyai mahādevyai* aus dem fünften Kapitel der Saptaśatī, weist er ausdrücklich zurück (*tan na*): Die Wörter *ṛc* und *sūkta* seien nach festem Gebrauch Bezeichnungen vedischer Mantras. Nāgojī Bhaṭṭa referiert in seiner Prayogavidhi beide Positionen: „Manche sagen, Rātri-Sūkta und Devī-Sūkta seien hier die vedischen; andere, das Rātri-Sūkta sei das Viśveśvarī-Lied im ersten Kapitel und das Devī-Sūkta das Lied *namo devyai* im fünften.“ Die Gita Press löst den Streit praktisch, indem sie beide druckt, „das vedische und das tantrische“. Wer heute das Ṛgveda-Lied am Ende der Saptaśatī hört, hört also das Ergebnis einer Entscheidung innerhalb der Śākta-Tradition – gegen eine Auffassung, die dem Ṛgveda-Lied an dieser Stelle gar keinen Platz gab.

Eine Brücke zwischen den Texten gibt es dennoch, und sie ist im Devī-Māhātmya selbst gebaut. Brahmās Hymnus im ersten Kapitel redet die Göttin mit den Wörtern des Opferrufs an: *tvaṃ svāhā tvaṃ svadhā tvaṃ hi vaṣaṭkāraḥ svarātmikā* – „du bist Svāhā, du bist Svadhā, du bist der Vaṣaṭ-Ruf, du hast den Ton zum Wesen“ –, und nennt sie die unvergängliche Silbe mit ihren drei Moren und der unaussprechlichen halben (Mārkaṇḍeya-Purāṇa 81.54–55). Der Hymnus der Götter im vierten Kapitel wiederholt es: Sie ist *śabdātmikā*, „aus Laut bestehend“, „der Hort der reinen Ṛc- und Yajus-Sprüche und der Sāman-Gesänge“, die Göttin der dreifachen Vedaweisheit, *vidyā, medhā* (84.8–11). Und im zehnten Kapitel spricht die Göttin selbst in der ersten Person: *ekaivāhaṃ jagaty atra dvitīyā kā mamāparā* – „Ich allein bin in dieser Welt; welche zweite gäbe es ausser mir?“ –, worauf die vielen Göttinnen wieder in sie eingehen (90.3). Das Devī-Māhātmya kennt

also eine Göttin, die Laut und Silbe ist, und eine Göttin, die *aham* sagt und die Vielheit in sich zurücknimmt. Dass die Śākta-Tradition ein ṛgvedisches Lied gefunden hat, in dem die Rede genau dies von sich sagt – *tāṃ mā devā vy adadhuḥ purutrā*, „mich haben die Götter vielfach verteilt“ –, ist darum keine Willkür. Es ist eine Lektüre, die im Ṛgveda etwas findet, was dort steht, und es auf eine Gestalt bezieht, die dort nicht steht.

Ṛgveda 10.71 und die Rede in den Brāhmaṇas

Das andere grosse Vāc-Lied des Ṛgveda, 10.71, spricht *über* die Rede, in der dritten Person, und handelt von der Ungleichheit der Menschen vor ihr: „Mancher sieht die Rede und sieht sie doch nicht, mancher hört sie und hört sie doch nicht; einem aber öffnet sie ihren Leib wie eine verlangende Frau dem Gatten“ (10.71.4). Dieselbe Ungleichheit steht in unserem Vers 4, nur aus der Perspektive der Rede selbst: Wer sieht, wer atmet, wer das Gesagte hört, tut es durch sie – „ohne es zu merken wohnen sie bei mir“ (*amantavo māṃ ta upa kṣiyanti*). Jamison liest 10.71.3 – die Götter „verteilten“ die Rede „an viele Orte“ – auf das Ritual – die Rede wird unter die Priester aufgeteilt, die ihre Teile im Zusammenklang sprechen – und gibt für 10.125 den beiden Beiwörtern des dritten Verses ein Gegengewicht, das die Übersetzer meist einebnen: *bhūriṣṭhātrām*, „die viele Standorte hat“, und *bhūry āveśayantīm*, wörtlich „die vieles eingehen *macht*“ – ein Kausativ, den man ernst nehmen müsse. Die Rede ist unendlich aufgeteilt und zugleich das Eine, in das alle Dinge eingehen, weil sie alles benennen kann. Der Ṛgveda sagt also zweimal dasselbe über die Rede, einmal als Bericht, einmal als Selbstaussage.

Die Brāhmaṇas haben die Selbstaussage nicht fortgesetzt, aber die Rede weitergedacht. Das Taittirīya-Brāhmaṇa stellt in 2.8.8 eine kleine Vāc-Liturgie zusammen, die alte Verse zitiert – „die Göttin Rede erzeugten die Götter“ aus 8.100.11, „vier Viertel hat die Rede“ aus 1.164.45 – und den Satz hinzufügt: *vāg akṣaraṃ prathamajā ṛtasya, vedānāṃ mātā amṛtasya nābhiḥ*, „Rede, die Silbe, Erstgeborene der Ordnung, Mutter der Veden, Nabel des Unsterblichen“; „von der Rede leben alle Götter, Gandharven, Tiere, Menschen“. Macdonell hat die übrigen Linien gesammelt: die Gleichsetzung mit Sarasvatī (Śatapatha 3.9.1.7, Aitareya 3.1.10) und die Legende vom Rückkauf des Soma um den Preis der zur Frau gewordenen Vāc (Aitareya 1.27). Geldner nennt schliesslich die Verse des Nirukta 2.4, in denen die Vidyā, das Wissen, in der ersten Person spricht: „Das Wissen kam zum Brahmanen: Behüte mich, ich bin dein Schatz (*śevadhiṣ ṭe ’ham asmi*); dem Neider, dem Unaufrichtigen, dem Zuchtlosen gib mich nicht weiter.“ Auch dort geht es darum, wem das Abstraktum sich gibt – wie in unserem Vers 5. Geldner zieht daraus den Schluss, das Lied sei „eine der Vorstufen der Prāṇa-Brahman-Ātman-Lehre“. Sāyaṇa, der die Rede durchgehend als Brahman liest, steht am Ende dieser Linie; nur überspringt er die Zwischenstufe, die Rede, und erklärt die Sprecherin unmittelbar zum *paramātman*.

Der Schlussvers und der Puruṣa

paro divā para enā pṛthivyaitāvatī mahinā saṃ babhūva – „jenseits des Himmels, jenseits dieser Erde: so gross bin ich durch meine Macht geworden.“ Wer das Puruṣa-Sūkta im Ohr hat, hört den Anklang sofort. Dort heisst es vom Puruṣa, er habe „die Erde von allen Seiten umfasst“ und rage „zehn Fingerbreit“ darüber hinaus (10.90.1), und: *etāvān asya mahimā ato jyāyāṃś ca pūruṣaḥ*, „so gross ist seine Grösse, und grösser noch ist der Puruṣa“ (10.90.3). Die Berührung ist wörtlich – *etāvatī mahinā* gegen *etāvān mahimā* – und in der Sache: Beide Lieder messen ein Wesen an der Welt und lassen es die Welt

übersteigen. Der Unterschied liegt in der Grammatik. Der Puruṣa wird vermessen; die Rede vermisst sich selbst. Vom Puruṣa spricht ein Dichter in der dritten Person, und der Hymnus endet mit dem Opfer, das die Götter an ihm vollziehen; Vāc spricht in der ersten Person, und ihr Lied endet mit dem Perfekt *saṃ babhūva*, „ich bin geworden“ – eine Bilanz, keine Handlung. Jamison weist darauf hin, dass die Rede in Vers 8 als Wind erscheint, wie es der vom Atem getragenen Rede zukommt, und dass sie in Vers 7 „den Vater“ – Dyaus, den Himmel – „auf dessen Haupt“ gebiert, was mit der Formel vom „Haupt des Himmels“, dem Opferfeuer, zu lesen sei: Die Rede, die am Feuer gesprochen wird, bringt den Himmel hervor und reicht bis zu ihm.

Damit gehört das Lied in dieselbe späte Schicht des zehnten Maṇḍala wie das Puruṣa-Sūkta und stellt dieselbe Frage anders: Woraus ist die Welt? Das Puruṣa-Sūkta antwortet: aus einem geopferten Leib. Das Vāc-Lied antwortet: aus einem Wort, das *ich* sagt. Im Ṛgveda stehen die beiden Lieder fünfunddreissig Lieder auseinander und sagen einander, was sie beide wissen: dass das Ganze grösser ist als die Welt.

2 Rezitationstext

1

अ॒हं रु॒द्रेभि॒र्वसु॑भिश्चराम्य॒हमा॑दि॒त्यैरु॒त वि॒श्वदे॑वैः । अ॒हं मि॒त्रावरु॑णो॒भा
बि॑भर्म्य॒हमिन्द्रा॒ग्नी अ॒हम॒श्विनो॒भा ॥ १

2

अ॒हं सोम॑माह॒नस॑ं बिभर्म्य॒हं त्वष्टा॑रमु॒त पू॒षण॒ं भग॑म् । अ॒हं द॑धामि॒ द्रवि॑णं ह॒विष्म॑ते
सुप्रा॒व्ये॒ यज॑मानाय सुन्व॒ते ॥ २

3

अ॒हं राष्ट्री॑ स॒ङ्गम॑नी॒ वसू॑नां चिकि॒तुषी॑ प्रथ॒मा य॒ज्ञिया॑नाम् । तां मा॑ दे॒वा व्य॑दधुः पुरु॒त्रा
भूरि॑स्थात्रा॑ं भूर्या॒वे॒शय॑न्तीम् ॥ ३

4

मया॒ सोऽअन्न॑मत्ति॒ यो वि॒पश्य॑ति॒ यः प्राणि॑ति॒ य ई॑ शृ॒णोत्यु॒क्तम् । अ॒म॒न्तवो॒ मां त
उप॑क्षियन्ति श्रु॒धि श्रु॑त श्रद्धि॒वं ते॑ वदामि ॥ ४

5

अ॒हमे॒व स्व॒यमि॒दं व॑दामि॒ जुष्ट॑ं दे॒वेभि॑रु॒त मानु॑षेभिः । यं का॒मये॒ तं त॑मु॒ग्रं कृ॑णोमि॒ तं
ब्र॒ह्माण॒ं तमृषि॑ं तं सु॒मे॒धाम् ॥ ५

6

अ॒हं रु॒द्राय॒ धनु॒रात॑नोमि ब्र॒ह्मद्वि॑षे॒ शर॑वे॒ हन्त॒वा उ॑ । अ॒हं जना॑य स॒मद॑ं कृणोम्य॒हं
द्यावा॑पृथि॒वी आवि॑वेश ॥ ६

7

अ॒हं सु॑वे पि॒तर॑मस्य मू॒र्धन् मम॒ योनि॑र॒प्स्व॑न्तः स॑मु॒द्रे । तत॒ो वि॑तिं॒ष्ठे भु॒वना॒नु वि श्वो॒तामूं द्यां व॒र्ष्मणोप॑स्पृशामि ॥ ७

8

अ॒हमे॒व वात॑ इव॒ प्रवा॑म्या॒रभ॑माणा॒ भुव॑नानि॒ विश्वा॑ । प॒रो दि॒वा प॒र ए॒ना पृ॑थि॒व्यैतावती महि॒ना सं ब॑भूव ॥ ८ ॥ ॐ शान्ति॒ः शान्ति॒ः शान्ति॒ः

3 Umschrift (IAST)

1

ahaṃ rudrebhirvasúbhiścarāmyahamā́dityairuta viśvadévaiḥ । ahaṃ mitrāvarúṇobhā bibharmyahamiṅdrāgnī ahamaśvinobhā ॥ 1

2

ahaṃ somā́māhanasaṃ bibharmyahaṃ tvaṣṭā́ramuta pūṣaṇaṃ bhagaṁ । ahaṃ dádhāmi draviṇaṃ haviṣmáte suprāvye yajámānāya sunvate ॥ 2

3

ahaṃ rāṣṭrī́ saṅgamánī vasūnāṃ cikituṣī́ prathamā yajñiyā́nām । tāṃ mā́ devā vyádadhuḥ purutrā bhūristhātrāṃ bhūryā́veśayantīm ॥ 3

4

mayā so’annámatti yo vipaśyáti yaḥ prāṇíti ya īṃ śṛ́notyuktam । amantavo māṃ ta upákṣiyanti śrudhi śrúta śraddhivaṃ té vadāmi ॥ 4

5

ahameva svayamidaṃ vádāmi juṣṭaṃ devebhiruta mānúṣebhiḥ । yaṃ kāmaye taṃ támugraṃ kṛ́ṇomi taṃ brahmāṇaṃ tamṛ́ṣiṃ taṃ súmedhām ॥ 5

6

ahaṃ rudrāya dhanurātánomi brahmadviṣe śaráve hantavā ú । ahaṃ janā́ya samadaṃ kṛṇomyahaṃ dyāvā́pṛthivī āviveśa ॥ 6

7

ahaṃ súve pitarámasya mūrdhan mama yonírapsvantaḥ sámudre । tato vitíṣṭhe bhuvanānu viśvótāmūṃ dyāṃ varṣmaṇopáspṛśāmi ॥ 7

8

ahameva vātá iva pravā́myārabhámāṇā bhuvánāni viśvā́ । paro divā para enā pṛ́thivyaitāvátī mahinā saṃbábhūva ॥ 8 ॥ oṃ śāntiḥ śāntiḥ śāntiḥ

4 Studienteil

1

अ॒हं रु॒द्रेभि॒र्वसु॑भिश्चराम्य॒हमा॑दि॒त्यैरु॒त वि॒श्वदे॑वैः । अ॒हं मि॒त्रावरु॑णो॒भा बि॑भर्म्य॒हमिन्द्रा॒ग्नी अ॒हम॒श्विनो॒भा ॥ १

aहaṃ rudrebhirvasubhiścarāmyahamāditya iruta viśvadevaiḥ । ahaṃ mitrāvaruṇobhā bibharmyahamindrāgnī ahamaśvinobhā ॥ 1

Ich wandle mit den Rudras und mit den Vasus, ich mit den Ādityas und mit den Allgöttern. Ich trage Mitra und Varuṇa beide, ich Indra und Agni, ich die beiden Aśvins.

Ahaṃ (1/1): ich. **Rudrebhir** (m. 3/3): mit den Rudras. **Vasubhiś** (m. 3/3): mit den Vasus. **Carāmi** (laṭ I/1): ich wandle. **Aham** (1/1): ich. **Ādityair** (m. 3/3): mit den Ādityas. **Uta** (avy.): und, auch. **Viśvadevaiḥ** (m. 3/3): mit den Allgöttern. **Ahaṃ** (1/1): ich. **Mitrāvaruṇo** (m. 2/2): Mitra und Varuṇa. **Bhā** (m. 2/2): beide. **Bibharmi** (laṭ I/1): ich trage. **Aham** (1/1): ich. **Indrāgnī** (m. 2/2): Indra und Agni. **Aham** (1/1): ich. **Aśvino** (m. 2/2): die beiden Aśvins. **Bhā** (m. 2/2): beide.

2

अ॒हं सोम॑माहनसं॑ बिभर्म्य॒हं त्वष्टा॑रमु॒त पू॒ष॒णं भग॑म् । अ॒हं द॑धामि॒ द्रवि॑णं ह॒विष्म॑ते सुप्रा॒व्ये॒ यज॑मानाय सुन्व॒ते ॥ २

aहaṃ somaमāहaनसaṃ bibharmyaहaṃ tvaṣṭāramuta pūṣaṇaṃ bhagaṃ । aहaṃ dadhāmi draviṇaṃ haviṣmate suprāvye yajamānāya sunvate ॥ 2

Ich trage den ausgepressten Soma, ich Tvaṣṭṛ, Pūṣan und Bhaga. Ich verleihe Reichtum dem Opfernden, dem achtsamen Opferherrn, der den Soma presst.

Ahaṃ (1/1): ich. **Somam** (m. 2/1): den Soma. **Āhanasaṃ** (m. 2/1): den ausgepressten, schwellenden. **Bibharmi** (laṭ I/1): ich trage. **Ahaṃ** (1/1): ich. **Tvaṣṭāram** (m. 2/1): Tvaṣṭṛ (den göttlichen Bildner). **Uta** (avy.): und, auch. **Pūṣaṇaṃ** (m. 2/1): Pūṣan. **Bhagam** (m. 2/1): Bhaga. **Ahaṃ** (1/1): ich. **Dadhāmi** (laṭ I/1): ich verleihe, setze. **Draviṇaṃ** (n. 2/1): Reichtum, Gut. **Haviṣmate** (m. 4/1): dem Opfergaben Darbringenden. **Suprāvye** (m. 4/1): dem achtsamen, eifrig fördernden. **Yajamānāya** (m. 4/1): dem Opferherrn. **Sunvate** (m. 4/1): dem Soma Pressenden.

3

अ॒हं रा॒ष्ट्री॑ सं॒ग॒मनी॒ वसू॑नां चिकि॒तुषी॑ प्रथ॒मा य॒ज्ञिया॑नाम् । तां मा॑ दे॒वा व्य॑दधुः पुरु॒त्रा भूरि॑स्थात्रां॒ भूर्या॑वे॒शय॑न्तीम् ॥ ३

aहaṃ rāṣṭrī saṅgamanī vasūnāṃ cikituṣī prathamā yajñiyānām । tāṃ mā devā vyadadhuḥ purutrā bhūriसthātrāṃ bhūryāveśayantīm ॥ 3

Ich bin die Herrscherin, die Sammlerin der Güter, die Wissende, die Erste unter den Opferwürdigen. Mich haben die Götter vielfach verteilt, die viele Stätten hat und in vieles eingeht.

Ahaṃ (1/1): ich. **Rāṣṭrī** (f. 1/1): die Herrscherin, Königin. **Saṅgamanī** (f. 1/1): die Sammlerin, Zusammenführerin. **Vasūnāṃ** (n. 6/3): der Güter, Schätze. **Cikituṣī** (f. 1/1): die Wissende, Erkennende. **Prathamā** (f. 1/1): die Erste. **Yajñiyānām** (m. 6/3): der Opferwürdigen. **Tāṃ** (f. 2/1): diese. **Mā** (2/1): mich. **Devā** (m. 1/3): die Götter. **Vyadadhuḥ** (laṅ III/3): haben verteilt (Imperfekt vi-√dhā). **Purutrā** (avy.): vielfach, an vielen Orten. **Bhūristhātrāṃ** (f. 2/1): die viele Stätten hat. **Bhūry** (n. 2/1): vieles, viel. **Āveśayantīm** (f. 2/1): eingehend, eintreten lassend (Partizip Kausativ ā-√viś).

4

मया॒ सोऽअन्न॑मत्ति॒ यो वि॒पश्य॑ति॒ यः प्राणि॑ति॒ य ई॑ शृ॒णोत्यु॒क्तम् । अ॒म॒न्तवो॒ मां त उप॑क्षियन्ति श्रु॒धि श्रु॑त श्रद्धि॒वं ते॑ वदामि ॥ ४

mayā́ so’annȧmatti yo vi̱paśyȧti̱ yaḥ prāṇiti̱ ya īṃ śṛ̱ṇotyu̱ktam । a̱ma̱ntavo̱ māṃ ta upȧkṣiyanti śru̱dhi śrȕta śraddhi̱vaṃ tȅ vadāmi ॥ 4

Durch mich isst der seine Speise, der sieht, der atmet, der das Gesagte hört. Ohne es zu merken, wohnen sie bei mir. Höre, du Hörender: Glaubwürdiges sage ich dir.

Mayā (3/1): durch mich. **So** (m. 1/1): der. **Annam** (n. 2/1): Speise. **Atti** (laṭ III/1): isst. **Yo** (m. 1/1): wer. **Vipaśyati** (laṭ III/1): sieht, schaut umher. **Yaḥ** (m. 1/1): wer. **Prāṇiti** (laṭ III/1): atmet. **Ya** (m. 1/1): wer. **Īṃ** (avy.): (verstärkende Partikel). **Śṛṇoty** (laṭ III/1): hört. **Uktam** (n. 2/1): das Gesagte. **Amantavo** (m. 1/3): die Unbedachten, die es nicht merken. **Māṃ** (2/1): mich, bei mir. **Ta** (m. 1/3): sie. **Upakṣiyanti** (laṭ III/3): wohnen bei, hängen ab von. **Śrudhi** (loṭ II/1): höre! **Śruta** (m. 8/1): du Berühmter, Hörender (Vokativ). **Śraddhivaṃ** (n. 2/1): Glaubwürdiges, Vertrauenswürdiges. **Te** (4/1): dir. **Vadāmi** (laṭ I/1): ich sage.

5

अ॒हमे॒व स्व॒यमि॒दं व॑दामि॒ जुष्टं॑ दे॒वेभि॑रु॒त मानु॑षेभिः । यं का॒मये॒ तं त॑मु॒ग्रं कृ॑णोमि॒ तं ब्र॒ह्माणं॑ तमृषिं॒ तं सु॑मे॒धाम् ॥ ५

a̱hame̱va sva̱yami̱daṃ vȧdāmi̱ juṣṭaṁ̐ de̱vebhi̇ru̱ta mānu̇ṣebhiḥ । yaṃ kā̱maye̱ taṃ tȧmu̱graṃ kṛ̣̱nomi̱ taṃ bra̱hmāṇa̱ṃ tamṛ̣ṣi̱ṃ taṃ sṳ́me̱dhām ॥ 5

Ich selbst verkünde dies, was Göttern und Menschen willkommen ist. Wen ich liebe, den mache ich mächtig, den zum Brahmán, den zum Ṛṣi, den zum Weisen.

Aham (1/1): ich. **Eva** (avy.): selbst, allein. **Svayam** (avy.): selbst, von mir aus. **Idaṃ** (n. 2/1): dies. **Vadāmi** (laṭ I/1): ich verkünde. **Juṣṭaṃ** (n. 2/1): das Willkommene, Beliebte. **Devebhir** (m. 3/3): von den Göttern. **Uta** (avy.): und, auch. **Mānuṣebhiḥ** (m. 3/3): von den Menschen. **Yaṃ** (m. 2/1): wen. **Kāmaye** (laṭ I/1): ich liebe, begehre. **Taṃ** (m. 2/1): den. **Tam** (m. 2/1): den. **Ugraṃ** (m. 2/1): mächtig, gewaltig. **Kṛṇomi** (laṭ I/1): ich mache. **Taṃ** (m. 2/1): den. **Brahmāṇaṃ** (m. 2/1): zum Brahmán (Priester, Wissenden). **Tam** (m. 2/1): den. **Ṛṣiṃ** (m. 2/1): zum Ṛṣi, Seher. **Taṃ** (m. 2/1): den. **Sumedhām** (m. 2/1): zum Weisen.

6

अ॒हं रु॒द्राय॒ धनु॒रात॑नोमि ब्र॒ह्मद्वि॑षे॒ शर॑वे॒ हन्त॒वा उ॑ । अ॒हं जना॑य॒ स॒मदं॑ कृणोम्य॒हं द्यावा॑पृथि॒वी आ॑विवेश ॥ ६

a̱haṃ ru̱drāya̱ dhanu̱rātȧnomi brahma̱dviṣe̱ śarȧve̱ hanta̱vā u̱ । a̱haṃ janā́̈ya sa̱madaṁ̐ kṛ̣̱nomya̱haṃ dyāvā́̈pṛthi̱vī āvi̇veśa ॥ 6

Ich spanne für Rudra den Bogen, damit der Pfeil den Feind des heiligen Wortes treffe. Ich erzeuge den Kampf für das Volk; ich habe Himmel und Erde durchdrungen.

Aham (1/1): ich. **Rudrāya** (m. 4/1): für Rudra. **Dhanur** (n. 2/1): den Bogen. **Ātanomi** (laṭ I/1): ich spanne. **Brahmadviṣe** (m. 4/1): dem Feind des heiligen Wortes. **Śarave** (m. 4/1): für den Pfeil, dem Geschoss. **Hantavā** (avy.): töten, schlagen (Infinitiv hantave). **U** (avy.): (Partikel). **Aham** (1/1): ich. **Janāya** (m. 4/1): für das Volk. **Samadaṃ** (f. 2/1): den Kampf, Streit. **Kṛṇomy** (laṭ I/1): ich erzeuge, mache. **Aham** (1/1): ich. **Dyāvāpṛthivī** (f. 2/2): Himmel und Erde. **Āviveśa** (liṭ I/1): ich habe durchdrungen (Perfekt, ā-√viś).

7

अ॒हं सु॑वे पि॒तर॑मस्य मू॒र्धन् मम॒ योनि॑र॒प्स्व॒न्तः स॑मु॒द्रे । तत॒ो वि ति॑ष्ठे भुव॒नानु॒ विश्वो॒तामूं द्यां व॒र्ष्मणोप॑स्पृशामि ॥ ७

aहaṃ sु॑ve piतर॑मasya mūrdhan mamaṃ yoniraपsvaंtaḥ sa॑muद्re । tato॒ vitiṣṭhे bhuvaनानु॒ viśvो॒tāmūṃ dyāṃ vaṛṣmaṇopa॑spṛśāmi ॥ 7

Ich gebäre den Vater an der Spitze dieser Welt; mein Ursprung ist in den Wassern, im Meer. Von dort breite ich mich über alle Wesen aus und berühre mit dem Scheitel jenen Himmel.

Ahaṃ (1/1): ich. **Suve** (laṭ I/1): ich gebäre, erzeuge. **Pitaram** (m. 2/1): den Vater. **Asya** (n. 6/1): dieser (Welt). **Mūrdhan** (m. 7/1): am Haupt, an der Spitze. **Mama** (6/1): ich, wir (Pronomen der 1. Person). **Yonir** (m. 1/1): Ursprung, Schoss. **Apsv** (f. 7/3): in den Wassern. **Antaḥ** (avy.): innen, innerhalb. **Samudre** (m. 7/1): im Meer. **Tato** (avy.): von dort. **Vitiṣṭhe** (laṭ I/1): ich breite mich aus. **Bhuvanā** (n. 2/3): die Wesen, Welten. **Anu** (avy.): entlang, über hin. **Viśvo** (n. 2/3): alle. **Tāmūṃ** (f. 2/1): und jenen (uta amūm). **Dyāṃ** (f. 2/1): den Himmel. **Varṣmaṇo** (n. 3/1): mit dem Scheitel, der Höhe. **Paspṛśāmi** (laṭ I/1): ich berühre.

8

अ॒हमे॒व वात॑ इव॒ प्रवा॑म्या॒रभ॑माणा॒ भुव॑नानि॒ विश्वा॑ । प॒रो दि॒वा प॒र ए॒ना पृ॑थि॒व्यैतावं॑ती महि॒ना सं ब॑भूव ॥ ८ ॥ ॐ शान्ति॒ः शान्ति॒ः शान्ति॒ः

aहameव vāta॑ iva॒ pravāmyā॒rabha॑māṇā॒ bhuva॑nāni॒ viśvā॑ । paro di॒vā para॒ enā pṛthi॒vyaitāvaं॑tī mahi॒nā saṃba॑bhūva ॥ 8 ॥ oṃ śāntiḥ śāntiḥ śāntiḥ

Ich wehe wie der Wind hervor und ergreife alle Wesen. Jenseits des Himmels, jenseits dieser Erde – so gross bin ich durch meine Macht geworden. Oṃ Friede, Friede, Friede.

Aham (1/1): ich. **Eva** (avy.): selbst, allein. **Vāta** (m. 1/1): der Wind. **Iva** (avy.): wie. **Pravāmy** (laṭ I/1): ich wehe hervor. **Ārabhamāṇā** (f. 1/1): ergreifend, erfassend (Partizip Medium, ā-√rabh). **Bhuvanāni** (n. 2/3): die Wesen. **Viśvā** (n. 2/3): alle. **Paro** (avy.): jenseits. **Divā** (m. 3/1): des Himmels, über den Himmel. **Para** (avy.): jenseits. **Enā** (f. 3/1): dieser. **Pṛthivyai** (f. 3/1): der Erde (Sandhi pṛthivyā + etāvatī). **Tāvatī** (f. 1/1): so gross. **Mahinā** (m. 3/1): durch meine Macht, Grösse. **Saṃbabhūva** (liṭ I/1): ich bin geworden (Perfekt). **Oṃ** (avy.): heiliger Urlaut. **Śāntiḥ** (f. 1/1): Friede. **Śāntiḥ** (f. 1/1): Friede. **Śāntiḥ** (f. 1/1): Friede.

5 Quellenverzeichnis

5.1 Textgrundlage

Ṛgveda 10.125.1-8 (Ṛṣikā Vāk Āmbhṛṇī), Workbook Ver 8

5.2 Fundstellen der einzelnen Verse

Vers 1 Ṛgveda 10.125.1

Vers 2 Ṛgveda 10.125.2

Vers 3 Ṛgveda 10.125.3

Vers 4 Ṛgveda 10.125.4

Vers 5 Ṛgveda 10.125.5

Vers 6 Ṛgveda 10.125.6

Vers 7 Ṛgveda 10.125.7

Vers 8 Ṛgveda 10.125.8

5.3 Literatur zur Einleitung

- **Primärtexte**
- Ṛgveda 10.125, 10.71, 8.100 und 10.90: akzentuierter Saṃhitā- und Padapāṭha-Text in Devanāgarī und Umschrift auf `sri-aurobindo.co.in/workings/matherials/rigveda/` (Seiten 10-125, 10-071, 08-100, 10-090). – Grundlage des Wortlaut- und Akzentvergleichs (Vers 4 *só ánnam*; Kampa in 2d und 7b; Padapāṭha *supra-avyé*, *sam-gámanī*), der Zählungen nach Aṣṭaka/Adhyāya/Varga (8.7.11–12) und Anuvāka (10.10.114–121) sowie der beiden Metrenlisten („1st set of styles“: *virāṭ-*, *nicṛt-*, *pādanicṛj-*; „2nd set“: Triṣṭubh, 2 Jagatī). Aus welcher indischen Ausgabe die Feinbestimmungen stammen, gibt die Seite nicht an.
- Ṛgveda 10.125 mit Sāyaṇas Bhāṣya, elektronischer Text auf `sa.wikisource.org` (ऋग्वेदः सूक्तं १०.१२५). – Einleitung (*aham ity aṣṭarcaṃ trayodaśaṃ sūktam*; Zitat der Sarvānukramaṇī; *paramātmā devatā*), Kommentar zu allen acht Versen (Varga-Marken ॥११॥ und ॥१२॥; *bhoktṛśaktirūpayā*; *sraṣṭāram*; Tripura; drei Deutungen zu Vers 7 mit dem Ṛṣi Ambhṛṇa in den Wassern). Die Anmerkungen der Wikisource-Seite (Belege zu *ambhṛṇa*, ŚŚS 6.11.11, Kauśika) dienten nur als Wegweiser; die Stellen wurden, soweit im Essay genannt, selbst aufgeschlagen.
- Atharvaveda (Śaunaka) 4.30 mit Sāyaṇas Bhāṣya, elektronischer Text auf `sa.wikisource.org` (अथर्ववेदः/काण्डं ४/सूक्तम् ३०). – Versfolge und Lesarten der AV-Fassung; Kauśika-Zitate (10.16–19, 57.31, 139.15); Zitat der *dāśatayy-anukramaṇikā*; Advaita- Terminologie (*śuktau rajatam iva adhyastam*, *vivartate*).
- Śāṅkhāyana-Śrautasūtra 6.11 (*jyotiṣṭome savanīyapaśuprakaraṇam*), elektronischer Text auf `sa.wikisource.org`. – Sūtra 11: *ahaṃ rudrebhir iti vāgdevatyasya*; Sūtra 15: *sāvitravāgdevatyau copāṃśu*.

- Taittirīya-Brāhmaṇa 2.8.8.3–6 (*visvarapāṭha*), elektronischer Text auf `sa.wikisource.org`. – *devīṃ vācam ajanayanta*; *vāg akṣaraṃ prathamajā ṛtasya*; *vācaṃ devā upajīvanti viśve*; *catvāri vāk parimitā padāni*.
- Śatapatha-Brāhmaṇa (Mādhyandina) 14.9.4.33, elektronischer Text auf `sa.wikisource.org`. – Lehrerliste: *naidhruvir vācaḥ, vāg ambhiṇyāḥ, ambhiṇy ādityāt*.
- Nirukta 2.4, elektronischer Text auf `sa.wikisource.org` (नरुिक्तशास्त्रम्/द्वतीियोध्यायः). – Die Vidyā-Verse (*vidyā ha vai brāhmaṇam ājagāma, gopāya mā śevadhiṣ ṭe 'ham asmi*), von Geldner als Parallele genannt.
- Mārkaṇḍeya-Purāṇa 81–90 (= Devī-Māhātmya 1–10), elektronischer Text auf `sa.wikisource.org` (मार्कण्डेयपुराणम्/अध्यायः ०८१-०८५ und ०८६-०९०). – 81.54–55 (*tvaṃ svāhā tvaṃ svadhā*), 84.8–11 (*śabdātmikā, vidyāsi, medhāsi*), 85.9ff. (*namo devyai mahādevyai*), 90.3 (*ekaivāhaṃ jagaty atra*).
- **Kommentare, Anukramaṇī, Gebrauchsausgaben**
- Kātyāyanas Sarvānukramaṇī zu 10.125, im Wortlaut nach Sāyaṇas Zitat (Ṛgveda- und Atharvaveda-Bhāṣya, s. o.). Die Ausgabe Macdonells (Oxford 1886) liegt als OCR auf archive.org vor (`katyayanassarvan00katy`); der Devanāgarī-Text ist dort nicht durchsuchbar, sodass der Wortlaut hier nur aus Sāyaṇa stammt.
- Bṛhaddevatā, übersetzt von A. A. Macdonell: *The Bṛhad-devatā attributed to Śaunaka*, Part II: Translation and Notes (Harvard Oriental Series 6), Cambridge (Mass.) 1904; Digitalisat archive.org (`brhaddevataattr02saunuoft`), als OCR gelesen. – 8.43: „(*aham*: x. 125) is a hymn to Vāc"; 4.135 zu Ṛgveda 4.26: „*aham* is self-praise in a triplet" (Begriff *ātmastuti*).
- *Śrīdurgāsaptaśatī*, Gita Press, Gorakhpur (Ausgabe mit Hindi-Übersetzung, Pāṭhavidhi und Aṅgas); Digitalisat archive.org (`durga-saptashati-geetapress`), als OCR gelesen. – Vorwort („vedische und tantrische Rātri- und Devī-Sūkta"); Inhaltsverzeichnis (*ṛgvedoktaṃ devīsūktam*); Saṃkalpa (*vedatantroktadevīsūktapāṭham*); Pāṭhavidhi mit dem Vers des Mārīcikalpa und der Diskussion der Reihenfolge (Cidambara-Saṃhitā, Ḍāmaratantra); Abdruck des Liedes mit Viniyoga, Dhyāna-Vers und Hindi-Übersetzung. Ob der Abdruck akzentuiert ist, lässt die OCR nicht erkennen.
- *Durgāsaptaśatī* mit sieben Sanskrit-Kommentaren (Pradīpa, Guptavatī, Caturdharī, Śāntanavī, Nāgojībhaṭṭī, Jagaccandracandrikā, Daṃśoddhāra) und der Hindi-Erklärung Candraprabhā, hg. von Girijesh Kumar Dikshit, Sampurnanand Sanskrit University, Varanasi; Digitalisat archive.org (`durga-saptashati-with-7-sanskrit-commentaries-…`), als OCR gelesen. – Guptavatī-Upodghāta des Bhāskarārāya (*rātrisūktadevīsūkte ṛgvede śākalyasaṃhitāyāṃ prasiddhe*; Zurückweisung von *namo devyai* als Devī-Sūkta); Nāgojī Bhaṭṭas Prayogavidhi (Mārīcikalpa-Vers; *vaidike iti kecit … ity apare*); Pradīpa zu Argalā 1, der *dhātrī* mit Ṛgveda 10.125.1 belegt. Zur Datierung der Kommentatoren macht der Essay keine Angabe, weil sie hier nicht geprüft wurde.
- **Übersetzungen und Forschungsliteratur**
- Karl Friedrich Geldner: *Der Rig-Veda*, Dritter Teil (Harvard Oriental Series 35), Cambridge (Mass.) 1951; zwei Digitalisate auf archive.org (`in.ernet.dli.2015.462103`, `in.gov.ignca.795`), als OCR gelesen und gegeneinander verglichen. – Einleitung zu 10.125 (Anukramaṇī; Sāyaṇa; „Göttin der Rede"; Parallelen 8.100.10, TB 2.8.8.4ff., 10.71, Nir. 2.4; „Vorstufen der Prāṇa-Brahman-Ātman-Lehre"); Übersetzung der Verse 1–4; Anmerkungen (1a Durga

zu Nir. 7.3; 3a *rāṣṭrī* „auch AV 4,30,2“ [Ziffern im OCR unsicher]; 3c: 10,71,3c; 3d TS 3.5.1.1).

- Hermann Grassmann: *Rig-Veda, übersetzt und mit kritischen und erläuternden Anmerkungen versehen*, Zweiter Theil: Sammelbücher des Rig-Veda, Leipzig 1877, S. 402f.; Digitalisat archive.org (`rigveda00unkngoog`), als OCR gelesen. – Überschrift „Die als Göttin personificirte Rede (vāc) preist ihre Macht“; Übersetzung im Hauptteil, nicht im Anhang.
- William Dwight Whitney / Charles Rockwell Lanman: *Atharva-Veda Saṁhitā*, Cambridge (Mass.) 1905, zu 4.30 (en.wikisource.org). – Versfolge; Fehlen in der Paippalāda; Kauśika- Verwendungen; Urteil über die Zuschreibung („an old conjecture“); Metrum von 4a und 6a (= ṛgvedisch 4a, 2a); Prātiśākhya 4.11 zu *suprāvyā*; Kritik an Sāyaṇas *sraṣṭāram* und Tripura; Literatur (Colebrooke 1805, Weber 1865, Deussen).
- Stephanie W. Jamison: *Rigveda Translation: Commentary*, Buch X (PDF „X.61–191“, Stand 2026-02), UCLA (`rigvedacommentary.alc.ucla.edu`). – Zu X.125: Renou zum Fehlen des Wortes *vāc*; *ātmastuti*; *aham* in den ersten sieben Pādas; Vers 2 „first pāda is a Triṣṭubh“; Genus erst in Vers 3; *rāṣṭrī* 8.100.10; Kausativ *āveśayantīm*; Mund als Ort von Rede und Essen; Vers 7 Dyaus und „Haupt des Himmels“; Vers 8 Wind. Zu X.71.1–3: Benennung, Teilung der Rede unter die Priester. Die gedruckte Übersetzung (Oxford 2014) mit der „publ. intro“ lag nicht vor.
- A. A. Macdonell: *Vedic Mythology* (Grundriss der indo-arischen Philologie III.1A), Strassburg 1897; Digitalisat archive.org (`vedicmythology00macduoft`), als OCR gelesen. – Abschnitt zu Vāc (10.125 „cp. 71“; 8.89.10–11 nach seiner Zählung = 8.100.10–11; Naighaṇṭuka 5.5; Nir. 11.27; AB 1.27) und zu Sarasvatī (ŚB 3.9.1.7, AB 3.1.10).
- **Zur Metrik und zum Akzentvergleich**
- Die Silbenzählung aller 32 Pādas ist für diesen Band eigens vorgenommen worden, mit einem kleinen Skript über den Datenbankwortlaut (IAST), in zwei Lesungen (Rezitationsfassung; ṛgvedisch aufgelöst mit Hiat vor *-i*/*-u*, an der Pādagrenze und in *suprāvye*). Der Akzentvergleich wurde Akṣara für Akṣara zwischen der Devanāgarī-Zeile der Datenbank und dem akzentuierten Saṃhitā-Text (sriaurobindo.co.in) maschinell durchgeführt und an den Stellen, an denen Anusvāra/*n* und Wortauslaut *-m* die Zählung verschieben, von Hand nachgelesen. Ergebnis im Essay.
- **Nicht eingesehen**
- George Thompson: „Ahaṃkāra and Ātmastuti: Self-Assertion and Impersonation in the Ṛgveda“, History of Religions 37/2 (1997), 141–171. – Die Spezialuntersuchung zur Gattung; nur die bibliographischen Daten sind gesichert (journals.uchicago.edu, DOI 10.1086/463494). Der Essay nennt sie deshalb nur als Titel.
- Thomas B. Coburn: *Devī-Māhātmya. The Crystallization of the Goddess Tradition*, Delhi 1984; ders.: *Encountering the Goddess*, Albany 1991. – Die Standardwerke zur Rezeption; auf archive.org nur als Leihexemplare, Volltext nicht zugänglich. Was der Essay über die Aṅgas der Saptaśatī sagt, stützt sich stattdessen auf die Gita-Press-Ausgabe und die Kommentare der Sampurnanand-Ausgabe.
- Louis Renou: *Hymnes spéculatifs du Véda*, Paris 1956. – Nur über Jamisons Referat („HymSpéc“) bekannt.

- Hermann Oldenberg: *Ṛgveda. Textkritische und exegetische Noten*, Bd. 2 (Siebentes bis zehntes Buch), Berlin 1912. – Auf archive.org nur als 283-MB-PDF, bei Heidelberg hinter einer Bot-Sperre; nicht gelesen. Geldner verweist zu 2a auf Oldenbergs Deutung von *bhagam*.
- Skandasvāmin und Veṅkaṭamādhava (Ṛgarthadīpikā) zu 10.125; die Ausgabe der Sarvānukramaṇī von Macdonell (1886) im Druckbild; Max Müllers Ṛgveda-Ausgabe mit Sāyaṇa (1849–1874) im Druckbild.
- Taittirīya-Saṃhitā 3.5.1.1 (Geldners Parallele zu 3d); die Belege zu *ambhṛṇa* (Sāyaṇa zu RV 1.133.5, VS 19.27, ŚB 4.5.6.3), die die Wikisource-Anmerkung sammelt; Grassmanns Wörterbuch. Nicht nachgeschlagen.
- Die im Netz kursierenden Angaben zur Verwendung des Liedes in der Śrīvidyā und die Bezeichnung „Vāgāmbhṛṇī-Sūkta“ sind ohne Stellennachweis und im Essay nicht verwendet.